

# Kaiser Wilhelm Allee

Lüderitz, Village Accomodations, Namibia 31.03.10

Text: Sonja, Photos: Klaus



Ich stehe auf der Kaiser Wilhelm Allee – auch genannt die Millionärsstrasse. Rechts hinter mir steht die Villa des Direktors, ein imposantes Gebäude, zweistöckig mit hohen Stuckwänden, Wintergarten, Balkon und Terrasse. Aber auch die Villa des Buchhalters und des Architekten sind nicht schlecht – alle Achtung. Unter meinen Füßen ist Sand, viel

Sand. Er ist auch das einzige Manko an diesen Villen, türmt er sich doch teils schon hoch in den Räumen. Durch so manche Tür kommt man nur noch gebückt. Ich stehe in Kolmannskop – der Geisterstadt vor Lüderitz. Hinter uns liegt eine etwa einstündige Führung durch diese ehemalige Dimantenminenstadt.



Es ist schon imponierend, was die Menschen hier so alles auf die Beine gestellt und wie durchdacht viele Dinge waren. Besonders fasziniert hat mich dabei die Zweckgemeinschaft von der Eisfabrik (Fabrikat Linde) und der Schlachtereier. Das für die Eisherstellung benötigte herabgekühlte Meerwasser wurde durch große Rohre in den Kühlraum der Schlachtereier geleitet und dort mit Ventilatoren verteilt. Die groben und verrosteten Fleischerhaken sorgen dort für eine schaurige Krimischauplatzatmosferae. Aber zurück zum Eis – dieses wurde



jeden Morgen zusammen mit der frisch hergestellten Limonade, einem weiteren Nebenprodukt der Eisherstellung, per Bimmelbahn an jeden Haushalt in Kolmannskop geliefert – kostenfrei. Neben diversen anderen Läden gibt es eine Schule, ein eigenes Krankenhaus mit dem ersten Röntgenapparat im südlichen Africa, eine Kegelbahn, ein Restaurant, Cafe sowie ein Casino. Nur Kirche und Friedhof fehlten zu einer normalen deutschen Kleinstadt.

Finanziert wurde all dieser Luxus durch die Diamanten. Zu den besten Zeiten hob ein einziger Arbeiter mit seinen bloßen Händen 900 Carat am Tag vom Boden auf. Die Bilder von den Arbeitsbedingungen sehen allerdings alles andere als luxuriös auf. Arbeiter neben Arbeiter bildeten auf dem Bauch liegend eine enge Kette. Mit einem Mundschutz versehen robbten sie durch den Sand und hoben die kostbaren Steine auf. Jeder Arbeiter musste sich für zwei Jahre verpflichten. In dieser Zeit durfte er weder das Konzessionsgebiet verlassen noch Besuch empfangen. Eine Woche vor Ablauf der Zeit ging es dann mit einer großen Flasche Rizinusöl in die Quarantäne Station. Na denn zum Wohl!



# Saurier

Mesosaurus Fossil Bush Camp, Namibia 04.04.2010

Text: Sonja, Photos: Klaus



„Klaus, jetzt steh endlich auf, da drüben kommt schon die Dämmerung“. Klaus nuschelt etwas von „hetzen“ und „vertauschten Rollen“, ist aber dann doch begeistert von den Farben und Formen, die sich dort vor uns ausbreiten. Wir sind im Bushcamp des Mesosaurus Fossil Camp – inmitten des Köcherbaumwaldes.

Der Köcherbaum ist eigentlich ein Einzelgänger und liebt steinigen Boden, deshalb ist ein ganzer Wald davon schon etwas Besonderes. Und seine Form ist irgendwie ansprechend. Dieser dicke silberne Stamm, der die Sonne reflektiert und Wasser für einige Jahre speichern kann sowie die fleischigen Blätter, die spitz abstehen. Im warmen Lichte des Sonnenauf- wie -untergangs sehen sie einfach apart aus, wie sie stolz zwischen den großen Steinen stehen.



Gestern haben wir im Schatten einer Kameldornakazie unser Zelt aufgeschlagen und dem emsigen Treiben eines großen „Social Weaver Nests“ zugeschaut. Jedes Vogelpaar hat in diesen riesigen Nestern seinen eigenen Eingang. Meist gibt es auch noch zusätzlich einen kleinen Falken, der dort wohnt und das Nest gegen Schlangen verteidigt. Eine gute Symbiose, liebt er doch Schlangen so wie diese die großen Nester. Kein Wunder – ist es doch ein

wahres Buffet für die Schlangen.

Abends nehmen wir an der Führung zu den Fossilien teil, die dem Mesosaurus Camp seinen Namen gegeben haben. Zugegeben – ein bisschen imposanter hatte ich mir die ersten Saurier im südlichen Africa schon vorgestellt. Nicht einmal einen halben Arm lang waren diese Saurier, die kleinen Babykrokodilen ähnelten. Aber keiner der



Besuchtruppe traut sich dies vor dem mit völliger Hingabe und Enthusiasmus erzählenden Besitzer zu zeigen. Voller Stolz – mit Recht – berichtet er, in welchen Museen seine Funde ausgestellt werden. So folgt denn auch bei allen Besuchern ein eifriges „Klick-Klick“ wenn er uns auffordert, doch noch mehr Photos zu machen.



Schön ist dann auch noch seine Darbietung der singenden Steine. Die unterschiedlichen Spannungen in den Steinen erzeugen verschiedene Töne. Und so kommen wir alle dann in den Genuss von felsigem „Bruder Jakob“ sowie eines Teil der südafrikanischen Nationalhymne.